



Katholische Kirche
in Winterthur



Mit Ideologie und Tatendrang: 100 Jahre Katholische Spitex Winterthur

Ein Kurzporträt von 1918 bis heute



Ist es heutzutage noch selbstverständlich, mit Leib und Seele in der Gesundheits- und Krankenpflege zu arbeiten? Immer mehr Menschen bitten um medizinische Hilfe, um Pflege oder einfach um Unterstützung bei der Alltagsbewältigung. Der Wunsch nach Unterstützung bei Krankheit oder im Alter war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark ausgeprägt. Der Erste Weltkrieg führte zu Umwälzungen und Erschütterungen wie kaum ein Ereignis zuvor. Auch die Schweiz war davon stark betroffen, obwohl sie als neutrales Land von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont blieb.

Auch in Winterthur waren schwere Zeiten angebrochen. Nach 1914 hegten Protestanten und Katholiken den Wunsch nach einer eigenen Krankenschwester, doch die finanzielle Mittel hierfür konnten nicht bereitgestellt werden. Mit viel Willensstärke und durch grossen Bemühungen bildete sich aus den bisher bestehenden katholischen Vereinen ein Initiativkomitee für eine Schwesternkrankenpflege. Mit der Neugründung der „Katholischen Schwesternkrankenpflege Winterthur“ im Jahr 1918 konnte der Grundstein des Vereins „Katholische Spitex Winterthur“ gelegt werden. Die Verpflichtung einer christlichen Caritas-Schwester aus Freiburg i. Br. (D) war für die neu geborene Schwesternkrankenpflege ein Segen. Ab diesem Zeitpunkt führte der „Katholische Frauen- und Töchterverein“ die Schwestern-Krankenpflege als Sektion. Schon ein Jahr später waren bereits drei Schwestern in der Krankenpflege tätig. Schnell konnten zusätzliches Personal hinzu gewonnen werden. Katholische Krankenschwestern mussten sich in dieser Zeit zum Tragen einer Tracht mit Kruzifixanhänger sowie zum täglich Besuch der heiligen Messe verpflichten. Für ihre Arbeit erhielten sie Wohnraum und drei Franken Taggeld, eine Versicherung gegen Krankheit und Unfall sowie im Krankheitsfall freie Behandlung und Verpflegung im Haus. Damals war es für die Schwestern selbstverständlich, sich bei Krankheit und im Alter gegenseitig zu pflegen und zu versorgen, heute werden diese Versorgungsleistungen von der AHV getragen.

Pflege für alle – ohne Unterschied der Religion

Trotz der Schwierigkeiten, gute Schwestern anwerben zu können, kamen im Jahr 1922 die ersten Baldegger-Schwwestern zur Unterstützung nach Winter-

thur. Sie hatten das Privileg, vom Mutterhaus im Alter versorgt zu werden. Das es in Winterthur zu dieser Zeit deutlich mehr Protestanten gab, pflegten die Schwestern schon damals alle Hilfsbedürftigen, ohne Unterschied der Konfession. Heute unterstützt die „Katholische Spitex“ Patienten aller Konfessionen, wobei zwei Drittel der Pflegebedürftigen Katholiken sind. Die Herkunft und der Konfession der Pflegefachfrauen spielen heute keine Rolle mehr.

Angesichts der grossen Armut in den 20er Jahren war die Arbeit der Schwestern hoch angesehen und der Bedarf an Hilfsgütern beträchtlich. Deshalb spendeten Winterthurer Katholiken und Protestanten etwa 4'000 Franken für die Schwesternkrankenpflege, auch die Stadt leistet einen finanziellen Beitrag. So war es möglich, die Schwesternkrankenpflege zu fördern. Ab dem Jahr 1930 kamen dann zusätzlich Schwestern aus Zug nach Winterthur, die in Familien untergebracht wurden. Leider gab es in dieser Zeit regelmässige Konflikte um den Anspruch von Spendengeldern, auch im Frauen- und Töchterverein. Der damalige Pfarrer von St. Peter und Paul, Anton Mächler, der sich für den Verein einsetzte und dessen Belange nach aussen vertrat, musste sich gegen die Übergriffe zur Wehr setzen. Neben Mitgliederbeiträgen von gerade mal drei Franken erhielt der Verein regelmässige finanzielle Unterstützung von der Stadt und der katholischen Kirchenpflege. In den folgenden 20 Jahren stieg die Pflegeleistung des Vereins von 43 Gratisstunden auf 4'011 Stundenpflegen, davon 1'961 Stunden gratis. Die Kosten für die Tagpflege betragen im Jahr 1938 zwischen vier und fünf Franken, was sich damals nur reiche Leute leisten konnten.

Losgelöst vom „Katholischen Frauen- und Töchterverein“ gründete sich im Dezember 1939 – auch wegen andauernden finanziellen Unklarheiten – ein eigenständiger Verein. Laut den Statuten stellt seit jener Zeit der Pfarrer der ersten katholischen Gemeinde in Winterthur, St. Peter und Paul, das Präsidentenamt. Mit der Vereinsgründung konnten sowohl freie Schwestern als auch Ordensschwestern ausgebildet und mit einem Abschluss-Diplom, damals überreicht von einem Armeearzt, einem Direktionsmitglied des Roten Kreuzes und dem kantonalen Regierungsrat, gewürdigt werden. Die Tätigkeiten des Vereins dehnten sich in den darauf folgenden Jahren auf den gesamten Grossraum Winterthur aus, mit Ausnahme von Oberwinterthur. Auf Antrag der katho-

lischen Kirchenpflege Winterthur errichtete die Pfarrei in Oberwinterthur 1936 eine eigene Schwesternkrankenpflege, was Pfarrer Anton Mächler nicht gefiel.

Mangel an Pflegerinnen

Die Krankenpflege verlangte den Schwestern viel ab. Sie mussten nicht nur Fachkenntnisse aufweisen, sondern gingen auch körperlich an ihre Grenzen. Zudem waren Hausbesuche bis Mitte der 60er Jahre nur zu Fuss oder mit dem öffentlichen Bus möglich. Leider hatte der Verein zu jener Zeit stark mit Nachwuchsproblemen für die Hauskrankenpflege zu kämpfen. In dieser existenziellen Not wendete man sich 1966 an die Gönner und Spender mit der Empfehlung, ihre Töchter für den Beruf der Krankenpflege zu motivieren. Die Bemühungen, über die Jahre neue Krankenschwestern zu gewinnen, blieben erfolglos. Deshalb unterbrach der Verein seine Aktivitäten für einige Zeit. Dies hatte zur Folge, dass im Pflegezentrum Adlergarten aufgrund fehlender Pflegekräfte bis zu 400 Patienten auf Hilfe warten mussten. 1969 übernahm der neue Pfarrer von St. Peter und Paul, Dr. Gebhart Matt, das Präsidentenamt. Damals zählte der Verein sieben Mitglieder, etwa 500 zahlende und aktiv zu Betreuende, sowie eine Hand voll Gönner. Der Jahresbeitrag betrug fünf Franken. Erst durch den Einsatz von Sarnen-Gemeindeschwestern konnte der Verein 1973 seine Tätigkeiten wieder aufnehmen. Im selben Jahr wurden zwei Gebrauchtwagen gekauft und den Schwestern ermöglicht, die Fahrprüfung zu absolvieren. Eine zusätzliche Arbeitserleichterung brachten sodann 24 freiwillige Frauen, die sich zur Nachbarschaftshilfe meldeten. Diese verrichteten jene Arbeiten, für welche die Schwestern keine Zeit fanden: wie Putzen, Kochen und Besorgungsgänge. Nicht nur der Berufs-, auch der Privatalltag der Schwestern war zu jener Zeit streng geregelt. Neben der Pflicht zum Tragen einer Tracht während der Arbeitszeit wurden Herrenbesuche in der Hausordnung des Schwesternwohnhauses strikt verboten – allerdings vermochte man seinerzeit diese Züchtigung in der Hausverordnung halbwegs charmant verpackt zu haben.

Wachstum und Stabilität

Der Fortschritt der Schwesternarbeit Mitte der 70er Jahre veranlasste Pfarrer Matt, erstmals durch Weihnachtskarten und Zeitungsartikeln die Arbeit der Sarnen-Gemeindeschwestern der Bevölkerung nahezubringen. Der Verein wuchs:

Die Schwestern waren gut ausgelastet und die Arbeitstage wurden derzeit nach Arbeitsaufwand berechnet. Trotz der in den 70er Jahren vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen fanden sich unter den Patienten keine Ausländer und keine aus den unteren sozialen Schichten. Dies ist heute kaum mehr denkbar, ebenso wenig wie die Finanzierung des Vereins durch Mitglieder. Im Jahr 1978 wurden erstmals Gönner anstatt Mitglieder in den Statuten erwähnt. Der Gönnerbeitrag der „Katholischen Spitex“ beträgt heute 20 CHF pro Jahr und unterstützt die Spitexfrauen bei der Ausübung ambulanter Krankenpflege in ganz Winterthur.

Um erneuten Nachwuchsproblemen zu entgehen, kamen 1979 die Sarnen Gemeindegewestern direkt nach der Lehre für ein Pflichtjahr nach Winterthur. 1980 verabschiedete sich Pfarrer Matt als Präsident, Nach-



Das Team der Spitexfrauen, aufgenommen in den 1980er Jahren

folger wurde Pfarrer Marcello Maranta. Auch der 1983 neu eingeführte Dienst bezahlter Haushaltshilfen lief in den Folgejahren gut an. Zusätzlich zur Pflege war es den Schwestern möglich, in Schulen und der Firmvorbereitung mitzuwirken. Zu dieser Zeit gab es jedoch immer wieder Diskussionen um das Pflichtjahr der Schwestern, denn der häufige Personalwechsel machte den Schwestern zu schaffen. Aus diesem Grund wurde damals schon über eine Anstellung anderer Schwestern nachgedacht. Im Jahr 1988 übernahm Pfarrer Josef Annen die Pfarrei St. Peter und Paul und somit auch das Amt des Vereinspräsidenten. In diesem Jahr trat Daniela Hübscher als letzte Sarnen-Gemeindegewester im Pflichtjahr ihren Dienst in Winterthur an und ist der „Katholischen Spitex“ bis heute treu geblieben. Kurz darauf wurde das Pflichtjahr für die Sarnen Schwestern aufgelöst und nach und nach kamen andere diplomierte Pflegefachfrauen dazu. Als Folge konnten, trotz erneuter Anfragen aus Sarnen, keine Sarnen Schwestern mehr aufgenommen werden. Im März 1991 wurde der Verein in „Katholische Gemeindekrankenpflege Winterthur“ umbenannt.

Neue Regelungen und Arbeitsbedingungen

Seit 1900 übten Krankenkassen mehr und mehr Einfluss auf die Einkommen der Ärzte aus. Gegenüber dem Wunsch der Regierung zur Einführung einer staatlichen Krankenversicherungspflicht blieben die Krankenkassen skeptisch, bis 1994 das Bundesgesetz über die Krankenversicherung in Kraft trat. Mit diesem Bundesobligatorium waren die Krankenkassen verpflichtet, eine ärztliche Verordnung für die Übernahme der Pflege zu verlangen. Nicht nur die Arbeit an den Patienten wurde durch die Gesetzgebung neu geregelt. Auch das Zeitalter der Digitalisierung verlangte eine Neuorientierung. So war der Kauf eines Computers für die Sekretärin eine enorme Hilfestellung. Kostenpunkt damals: 1500 Franken. Pfarrer Josef Annen setzte sich in seiner Zeit als Präsident sehr für den Verein und seine Bedürfnisse ein. Nach seiner Wahl zum Generalvikar übernahm Pfarrer Hugo Gehring im Jahr 2000 das Präsidentenamt. Nach und nach wurden neue Büro- und Behandlungsgeräte angeschafft, neue Kommunikationsformen über ISDN, E-Mail und Internet standen gleichermassen zur Verfügung. Zudem wurde sehr viel Wert auf die vom Gesetz verlangte Dokumentenpflicht und die Qualitätssicherung gelegt.

Ein grosses Plus: Bezugspflege und Betreuungsbesuche



Heute ist das Auto für die Spitexfrauen unverzichtbar. (Im Jahr 2013)

Im März 2006 wurde der Verein „Katholische Gemeindepflege Winterthur“ den heutigen Gegebenheiten angepasst und heisst seither „Katholische Spitex Winterthur“. Der Verein umfasst bis heute

die katholischen Pfarreien St. Peter und Paul (Stadt), St. Josef (Töss), Herz Jesu (Mattenbach), St. Laurentius (Wülflingen), St. Ulrich (Rosenberg) und St. Urban (Seen) in Winterthur. Die Pflegefachfrauen der katholischen Spitex

betreuen Menschen aller Altersgruppen bei Krankheit, Unfall, Behinderung, nachlassender Kraft und sind Vertrauenspersonen für Angehörige in belastenden Situationen. Die Zusammenarbeit mit der städtischen Spitex Winterthur funktioniert gut, je nach Auslastung werden Anfragen für Krankenpflege untereinander weitergereicht. Heute existieren in Winterthur nur noch zwei städtische Pflegeheime: das Alterszentrum Adlergarten und das Alterszentrum Oberi. Bei Fragen nach Haushaltshilfen verweisen die Spitexfrauen gerne an die städtische Spitex, die Unterstützung im Haushalt bereitstellen können.



Die Spitexfrauen helfen den Patienten, so lange wie möglich zu Hause leben zu können.

Die „Katholische Spitex Winterthur“ finanziert sich aus verrechneten Pflegeleistungen, Gönnerbeiträgen, Spenden und Beiträgen der öffentlichen Hand. Jede Spitexfrau ist bemüht, die Lebensqualität und Selbständigkeit ihrer Patienten zu erhalten. So ermöglichen die Pflegekräfte den Patienten, solange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können. Spitexfrauen entlasten und unterstützen durch ihre Arbeit Angehörige und Mitpflegende. Dieser persönliche Bezug zu den Familien ist nur aufgrund des kleinen Teams und einer überschaubaren Patientenzahl möglich. Neben der Pflege nehmen sie sich Zeit für Betreuungsbesuche einsamer Patienten im Spital oder Heim und sind bei Gesprächsbedarf gerne Zuhörerinnen. Die Kosten hierfür übernimmt die von der Römisch-katholischen Kirche Winterthur geführte Pflegeinstitution und bekennt sich dadurch zum Stellenwert der Nächstenliebe im Pflegebereich. Diese Ideologie wird von den Patienten wie auch den Spitexfrauen sehr geschätzt.

ADRESSE

Büro

Tellstrasse 11 a
8400 Winterthur
Tel. 052 222 02 51
Fax 052 222 02 11



E-Mail

kath.spitex@bluewin.ch

Erreichbarkeit zu Bürozeiten

Montag bis Freitag
08:00 bis 12:00 Uhr
14:00 bis 17:00 Uhr

**Ausserhalb der Bürozeiten können
Sie Ihre Nachrichten auf den
Telefonbeantworter sprechen.**

Wir hören die auf Band gesprochenen
Nachrichten regelmässig ab.

TRÄGERSCHAFT

Verein Katholische Spitex Winterthur
www.kath-spitex.ch

